

Verleihung des Brücke-Preises
an Vitali Klitschko

Laudatio Fritz Pleitgen
Görlitz am 3. Februar 2013

Meine Damen und Herren,
sehr geehrter Vitali Klitschko,
verehrte Frau Klitschko!

Da wir heute alle ukrainisch sprechen,
darf ich die Anrede in der Landessprache unseres Ehrengastes
wiederholen:

Schanowne Pan'stwo!
Welmischanowne Vitali Wolodymirowitsch i Pani Natalia!

Ssdertschno witaju i zaproschuju was u Görlitza!

Ich hoffe, es ist bei Vitali Klitschko und seinen Landsleuten
angekommen, dass ich ihn in Görlitz herzlich willkommen
geheißen habe.

Meine Eingangsworte mögen wie eine Floskel klingen. Aber sie
sind ehrlich gemeint. Es ist mir eine Ehre und Freude, aus
Anlass der Verleihung des Brückepreises die Laudatio auf Vitali
Klitschko zu halten. Das liegt einmal am Ort der Verleihung und
zum anderen an der Person des Preisträgers.

Die Stadt Görlitz genießt meine Hochachtung und Sympathie.
Warum? Es hat mit meiner Biografie zu tun. Hier war ich aus
beruflichen Gründen vor 35 Jahren. Damals waren Deutschland
und Europa noch durch den Eisernen Vorhang brutal geteilt.
Zwei mit Massenvernichtungswaffen aller Art ausgestattete
Armeen standen sich gegenüber. An eine Wiedervereinigung
war seinerzeit nicht zu denken.

Als ARD-Korrespondent in der DDR habe ich damals Görlitz besucht. Hier verlief die Grenze der Freundschaft zu Polen. Aber wer auf die Grenze schaute, wusste: hier herrschten nicht die Gesetze der Freundschaft, sondern die des Misstrauens und der Teilung. Das ist heute gottlob anders. Heute gilt Görlitz zusammen mit Zgorzelec als Symbol des Brückenschlags.

In diesem Geist sind die beiden Städte angetreten, um gemeinsam Kulturhauptstadt Europas 2010 zu werden. Fast hätten sie es geschafft. Erst auf der Ziellinie wurden sie vom Ruhrgebiet überholt. Görlitz und Zgorzelec haben den Ausgang mit sportlicher Größe akzeptiert. Zum Ruhrgebiet entwickelte sich ein freundschaftlicher Kontakt, den ich als Chef der Kulturhauptstadt Europas 2010 sehr genossen habe, denn dadurch habe ich Görlitz und Zgorzelec – jetzt im neuen Glanz – näher kennen gelernt.

Nun lerne ich dank Görlitz Vitali Klitschko kennen. Als ich angesprochen wurde, ob ich bereit sei, bei der Verleihung des Brückepreises in Görlitz die Laudatio auf ihn zu halten, war ich überrascht. Ich schaute mir die Liste der bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger an. Angefangen von Marion Gräfin Dönhoff und Adam Michnik bis hin zu Tadeus Mazowiecki handelt es sich um höchst verdienstvolle Persönlichkeiten, zugleich aber auch um den Kreis der üblich Verdächtigen, wenn es um Auszeichnungen wie den Brückepreis geht. Vitali Klitschko nimmt da eine Sonderstellung ein.

Preisvergaben werden gemeinhin vorgenommen, um einerseits die Leistungen der zu ehrenden Person zu würdigen, seine oder ihre Sache moralisch zu unterstützen, ihn oder sie zum Weitermachen zu ermutigen und andere zu guten Taten zu Gunsten der Allgemeinheit anzuspornen. Andererseits möchte man als Veranstalter vom Glanz der geehrten Persönlichkeit profitieren. Das ist völlig legitim.

Als mir Vitali Klitschko, der wenigstens einer Milliarde Menschen als Box-Weltmeister im Schwergewicht ein Begriff ist, als neuer Träger des Brückepreises genannt wurde, keimte in mir als Journalisten, der von Berufs wegen auf alles auch einen kritischen Blick zu werfen hat, zunächst die Vermutung auf, dass bei der Nominierung seine Berühmtheit eine größere Rolle gespielt haben könnte als seine gesellschaftlichen Leistungen.

Doch dann las ich die Begründung und war vollkommen überzeugt. Vitali Klitschko wird geehrt für sein entschiedenes Eintreten für Humanität und Demokratie generell und für junge Menschen in Not. Das kann nicht hoch genug geschätzt werden. Inzwischen gibt es viele Spitzensportler, die sich gesellschaftlich engagieren. Doch Vitali Klitschko bleibt eine Ausnahmeerscheinung.

Mir fiel ein, dass ich ihm einmal begegnet bin. Er wird sich nicht daran erinnern. Das war 2004 bei den Olympischen Spielen in Athen. Im Hafen von Piräus lag das Kreuzfahrtschiff Aida, auf dem die ARD ein Studio eingerichtet hatte. Vitali Klitschko war zum Fernseh-Gespräch eingeladen worden. Danach kamen wir ins Plaudern. Er erzählte mir von seinen Plänen und seinen Bemühungen, sich für sein Land und darüber hinaus für Menschen, die nicht so gut mitkommen, zu engagieren. Das hat mir sehr imponiert, genauso wie seine Taten als Boxer. Er war gerade wieder Weltmeister geworden.

Seitdem habe ich mit Interesse und Sympathie verfolgt, was er sportlich und politisch/ gesellschaftlich unternahm. Nichts fiel ihm dabei in den Schoß. Längst nicht alles gelang ihm. Er musste heftige Rückschläge überwinden. Schwere Verletzungen im Sport, Enttäuschungen in der Politik. Aber was auch passierte, er bewahrte Größe und gab sich nie geschlagen. Im Sport ebenso wenig wie in der Politik.

Die Wahl zum Oberbürgermeister von Kiew hat er nicht geschafft. Nun ist er erneut angetreten. Diesmal bei den

Parlamentswahlen im letzten Oktober. Dafür hat er zwei Jahre zuvor eine Partei gegründet: die ukrainische demokratische Allianz für Reformen. Passend zu seinem Beruf und Sport heißt sie abgekürzt UDAR, was auf Deutsch Schlag oder Stoß bedeutet. Mit ihr will er die von der ukrainischen Bevölkerung wenig geschätzte Politik zu einer seriösen Sache machen.

Um sich eine Vorstellung von seinem Vorhaben zu machen, sollten wir uns die Zeit nehmen, auf das Heimatland von Vitali Klitschko näher einzugehen. Die Ukraine ist von der Fläche her der größte Staat in Europa. Das noch größere Russland erstreckt sich bekanntlich über zwei Erdteile. Die Ukraine ist Gründungsmitglied der Uno und auch sonst von überdurchschnittlicher Bedeutung, zum Beispiel was ihre geopolitische Lage und ihre Geschichte angeht.

Etymologisch gibt es für die Bezeichnung „Ukraine“ zwei Deutungen. Die eine beschreibt ein Rand- oder Grenzgebiet, die andere ein eigenständiges Land. Der Unterschied ist ein Politikum. Die erste Version wird von russischer Seite präferiert, weil sie die Ukraine als Randgebiet des russischen Reiches erscheinen lässt. Von ukrainischer Seite wird hingegen die zweite Auslegung vertreten, um die Eigenständigkeit des immer noch jungen Staates zu unterstreichen.

Die Ukraine hat 1991 ihre Unabhängigkeit erklärt. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion machte sie sich als demokratischer Staat auf den neuen Weg. Demokratie ist die schwierigste politische Form, aber es gibt keine bessere, wie wir von Winston Churchill wissen. Demokratie ist nicht von heute auf morgen zu erlernen. Wir Deutsche haben selbst erfahren, wie schnell bei uns nach der Kaiserzeit die Weimarer Republik in einer Katastrophe endete. Deshalb kein Hochmut, wenn sich andere Staaten schwer tun! Demokratie erfordert Geduld und viel guten Willen, auch von außen.

Die Ukraine stand vor einer doppelten Herausforderung. Sie musste nicht nur den Systemwechsel von Diktatur auf

Demokratie meistern, sondern auch den Umstieg von einer abhängigen Sowjetrepublik auf die Rolle eines selbstständigen Staats. Dafür hatte sie ihre nationale Identität zu finden. Das war nicht ganz einfach, denn bis dahin galt die Ukraine – insbesondere von Moskau aus betrachtet - als ein Teil Russlands. Malarossija, Kleinrussland. Ihre Glanzzeit liegt lange zurück. Über tausend Jahre! Als Kiewer Rus war sie für damalige Verhältnisse nahezu eine Weltmacht gewesen, die sogar Konstantinopel herausforderte und sich den Balkan zum großen Teil unterwarf.

Doch innere Streitigkeiten leiteten den frühen Zerfall ein. Den Rest besorgten die Mongolen. In den letzten Jahrhunderten wurde die Ukraine von außen beherrscht – zum weitaus größten Teil von Russland, in Teilen von Polen und vom Habsburger Reich und nach dem 2. Weltkrieg völlig von der Sowjetunion. Dennoch blieben trotz der langen Fremdherrschaft nationale Bestrebungen lebendig, vor allem im Westen der Ukraine.

Ein wichtiges Element der nationalen Identität ist die eigene Kultur. Sie begann sich in der Ukraine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herauszubilden, im Westen des Landes, insbesondere in Galizien, vollzog sich dieser Prozess verstärkt Anfang des 20. Jahrhunderts. Dichter und Schriftsteller wie Taras Schewtschenko, Iwan Franko, Lessja Ukrainka und Wassilij Stus machten mit ihrer Lyrik und ihren Prosawerken auf sich und damit auf die Ukraine aufmerksam, auch im Ausland, was von der russischen und später der sowjetischen Führung nicht gerne gesehen und entsprechend geahndet wurde.

Die unterschiedlichen Vergangenheiten führen die Menschen in der Ukraine zu unterschiedlichen Sichtweisen. Die einen schauen mehr Richtung Westen, die anderen fühlen sich eher Russland verbunden. Diesen zum Teil kontroversen Positionen in einem politischen Programm gerecht zu werden, ist keine leichte Sache. Wer das erreichen will, braucht Kraft, Selbstbewusstsein und Stehvermögen ohne Ende. In einem

Land mit wenig demokratischer Erfahrung und wenig natürlichen Ressourcen gibt es viel zu verbessern. Vitali Klitschko hat sich das vorgenommen. Wie will er den Sisyphos-Job schaffen?

Eine Partei im ganzen Land aufzubauen und für einen Wahlkampf fit zu machen, ist harte Arbeit. Nebenher lässt sich das nicht erledigen. Vitali Klitschko hat es trotzdem hinbekommen. Als Box-Weltmeister im Schwergewicht hatte er sich im letzten Herbst auf die Titelverteidigung vorzubereiten, was härteste Schinderei abverlangt. Im Kampf Mann gegen Mann gibt es keine Gnade und keine Ausrede, erst recht nicht wenn es vor Abermillionen Fernsehzuschauern um die höchste Krone im Boxen und sehr viel Geld geht.

Aber auch im Wahlkampf gibt es keine Ausrede. Deshalb gönnte sich Vitali Klitschko nach gewonnenem Fight kein Ausruhen, sondern stürzte sich vom Boxring gleich in die politische Kampagne und absolvierte das Ringen um die Stimmen der Wähler mit höchstem Einsatz. Zwei so unterschiedliche Aufgaben mit Bravour zu meistern, sagt alles über die Physis und Willensstärke des Brückepreisträgers in spe.

Fair ist es in dem Wahlkampf nicht zugegangen. Mit übler Diskriminierung hatte Vitali Klitschko zu kämpfen. Von den Massenmedien wurden er und seine Partei nahezu übergangen. Dazu kamen eklatante Benachteiligungen in den Wahlkreisen. Trotzdem reichte es zu mehr als einem Achtungserfolg. Mit 13,9 Prozent ist Klitschkos UDAR im ukrainischen Parlament, der Werchowyna Rada, die drittgrößte Partei und damit eine respektable Größe.

Sauber und transparent will sie sich für die Belange der Bevölkerung einsetzen, was sie von der politischen Konkurrenz deutlich unterscheiden würde. Leicht wird es nicht werden, wie schon die ersten Wochen gezeigt haben. Im Kampf um die Macht wird weder von der Regierungspartei noch innerhalb der

Opposition nach den edlen Spielregeln des Sports gekämpft. Doch daran wird Vitali Klitschko nicht zerbrechen.

Dass er Mumm und Mut besitzt, hat er im Ring zur Genüge bewiesen. Gegen härteste Schläger und durchtriebene Kämpfer! Selbstbewusst und ohne Furcht! Mumm und Mut wird er brauchen, wenn er seine politischen Versprechen einlösen will, die elende Korruption zu beseitigen und für ein gerechtes Justizwesen zu sorgen. Seine Gegner werden gefährlicher sein als die im Ring.

Vitali Klitschko ist eine frische, unverbrauchte Kraft in der ukrainischen Politik. Als Sportler ist er enorm populär. Aber traut man einem Sportler zu, in der Politik zu bestehen? Viele positive Beispiele gibt es da nicht. Das gilt weltweit. Sebastian Coe fällt mir ein. Er war als weltbesten Mittelstreckenläufer ein großer Star, nach seiner Sportkarriere ging er in die Politik und wurde Mitglied im House of Lords. Große Akzente hat er in der britischen Politik nicht gesetzt, aber sich als Organisator der formidablen Olympischen Spiele von London unsterblichen Ruhm erworben.

Vitali Klitschko ist für viele ein Hoffnungsträger, vor allem für die Jugend. Nachdem der Erfolg der Orange Revolution durch den Streit der Protagonisten schmachvoll verspielt wurde, hatte sich in der enttäuschten Bevölkerung Zynismus, tiefes Misstrauen gegenüber der etablierten Politik – ob Regierung oder Opposition - breit gemacht.

Vertrauen in die Politik und in Politiker zu gewinnen, wird nicht leicht sein. Vitali Klitschko könnte das gelingen. Er wirkt nicht wie jemand, der sich bereichern will. Er wirkt auch nicht wie ein Mensch, der zur Marionette der Mächtigen werden könnte. Ganz im Gegenteil! Vitali Klitschko tritt wie ein Mann auf, der sich nicht vereinnahmen lässt. Weder von den Regierenden noch von der vereinten Opposition. Er will seine eigene Größe sein und als solche agieren. So wird er auch in den Beziehungen zu anderen Staaten auftreten. Er wird sich nicht

von außen dirigieren lassen – weder durch Druck noch durch Versprechungen.

Mit dieser Haltung hat er bereits frischen Wind ins Parlament gebracht, u. a. mit Gesetzesinitiativen zur Europäischen Integration und zu einem Abstimmungsverfahren, das der tatsächlichen Zahl der anwesenden Abgeordneten entspricht. Der Regierungspartei des amtierenden Präsidenten Janukowitsch gelingt es nicht mehr, das Parlament wie früher nach Belieben zu dirigieren. Das ist schon ein schöner Erfolg der Demokratie.

Die ukrainische Politik ist von starken, zähen Netzwerken durchzogen. Sie stellen die Macht dar. Das kennt man auch aus anderen Ländern. Das Parlament, die Werchowna Rada, hat seine Besonderheiten. Hier können Debatten ruckzuck in Prügeleien übergehen. An den Box-Weltmeister hat sich auf diese Weise allerdings noch keiner der Abgeordneten herangewagt, aus verständlichem Grund.

Vitali Klitschko macht nicht den Eindruck, als ließe er sich beeinflussen oder einschüchtern. Seine Charakterfestigkeit hat er hinlänglich auf höchst vermintem Feld bewiesen: im internationalen Boxgeschäft. Es undurchsichtig zu nennen, wäre ein Euphemismus. Wer in dieser von zweifelhaften, ja auch kriminellen Typen durchseuchten Branche seine Unabhängigkeit behauptet und wie Vitali Klitschko und sein Bruder Wladimir mit sauberen Mitteln die eigene Agenda durchsetzt, ist für die Machtspiele in der Politik gut gerüstet. Ein heuriger Hase ist Vitali Klitschko gewiss nicht. Als Boxer hat er gelernt, bis zur letzten Sekunde wachsam zu sein, damit ihn nicht unversehens ein Schlag trifft, der schon manchen Champion um den scheinbar sicheren Sieg brachte.

Er ist durch seinen Sport bestens trainiert. Wer monatelang alles aus sich heraus holt, um sich auf einen Weltmeisterschaftskampf vorzubereiten, wer zwölf mörderische Runden gegen brutal schlagende, trickreiche Gegner gehen

kann, hat nicht nur einen langem Atem, sondern auch eine außergewöhnliche mentale Kondition. Was er jetzt nicht schafft, nimmt er sich im nächsten Anlauf vor. Mit welchem Erfolg? Die Antwort gibt seine Karriere als Boxer.

Er zählt zu den bekanntesten Persönlichkeiten unserer Zeit. Zum Weltmeister im Schwergewicht hat er es gebracht. Wer früher diesen Titel trug, wurde zum Mythos wie Jack Dempsey, Joe Louis, Rocky Marciano, Mike Tyson oder Mohammed Ali. Mohammed Ali ist sogar zum Sportler des 20. Jahrhunderts erklärt worden.

Heute ist es schwer, als Box-Weltmeister im Schwergewicht zum Mythos zu werden. Dafür gibt es in dieser wie in den anderen Klassen zu viele Weltmeister. Aber Vitali Klitschko reicht an die Großen seiner Zunft heran. Er ist eine Ausnahme-Erscheinung, schon von seiner Figur her. Bisläng überragte er allein schon mit seiner Körpergröße alle seine Gegner. Jedenfalls in den Kämpfen, die ich gesehen habe.

Aber noch mehr ist es die souveräne Art und Weise, wie er zum Weltmeister wurde und seinen Titel verteidigt, die ihn zum bewunderten Sportstar macht. Er hat die meisten seiner Kämpfe durch K. o. gewonnen. Der World Boxing Council erklärte ihn zum erfolgreichsten Knock Outer aller Zeiten. Von seinen 45 Siegen beendete er 41 vorzeitig, nicht als wüster Haudrauf, als Slugger, sondern als Athlet, der seinen Sport als die noble Kunst der Selbstverteidigung, the noble art of self-defence versteht und ausübt. Wenn ihn nicht zweimal Verletzungen gestoppt hätten, wäre er bis heute unbesiegt, wie nur ein Weltmeister vor ihm, Rocky Marciano.

Boxen hat von jeher die Menschen fasziniert. Mich auch! Das müssen Sie jetzt als Publikum ausbaden. Es ist das Archaische, das Unberechenbare der Auseinandersetzung, das nicht nur das einfache Volk, sondern auch Filmstars, Unterhaltungsgrößen und Schriftsteller anzieht. Jack London, Ernest Hemingway und Norman Mailer haben Boxen in ihren

Werken verewigt. Boxen genoss schon im antiken Griechenland höchste Wertschätzung. Bereits vor 2760 Jahren wurde es dort zum olympischen Wettbewerb erhoben, ehe es unter den Römern zum umjohlten Totschlag verkam.

Dass es jetzt gesitteter zugeht, ist dem Marquess von Queensberry zu verdanken. Er entwickelte Ende des 19. Jahrhunderts Regeln, die noch heute gelten. Geboxt wird nun nicht mehr wie früher mit bloßen Fäusten, sondern mit gepolsterten Handschuhen. Eine Runde dauert drei Minuten, darauf folgt eine Minute Erholungspause. Bei einem Niederschlag wird bis zehn gezählt. Ist der Kämpfer dann ohne Hilfe auf den Beinen, kann es weitergehen. Wenn nicht, ist der Kampf vorbei. Erster Weltmeister nach den adeligen Regeln wurde Gentleman Jim Corbett, der den letzten Bareknuckle Champion Johnny Sullivan 1892 in New Orleans in der 21. Runde ausknockte.

Seitdem hat es Dutzende Weltmeister gegeben. Viele von ihnen genossen weltweiten Ruf. Als Sportler. Aber nur wenige entfalteten über das Boxen hinaus gesellschaftliche und politische Wirkung wie Vitali Klitschko. Ein bisschen vielleicht Jim Corbett wegen seiner musischen Interessen. Ansonsten fallen mir nur zwei Namen ein: Max Schmeling und Mohammed Ali.

Die Geschichte des professionellen Boxsports ist auch Sozialgeschichte. Arme Menschen, insbesondere Schwarze erkannten darin eine Chance, sich aus ihren elenden Verhältnissen und Diskriminierung zu befreien. So schaffte es allen Widerständen zum Trotz, insbesondere in den USA, ein gewisser Jack Johnson im Jahre des Herrn 1908 als erster Schwarzer Weltmeister zu werden, in dem er den amtierenden Champion Tommy Burns vernichtend k.o. schlug. Der Kampf fand in Australien statt. In Amerika wäre er nicht zustande gekommen. Dort wurde Johnson von der herrschenden Gesellschaft mit Hass verfolgt.

Wenn Geld im Spiel ist, dann fühlen sich auch zwielichtige Menschen angezogen. Typen aus der Unterwelt nisteten sich im Box-Geschäft ein, sie bestimmten, wer gegen wen unter welchen Umständen zu boxen hatte. Wer nicht mitmachte, musste mit dem Schlimmsten für Leib und Leben rechnen. Im Film-Klassiker „Schmutziger Lorbeer“ ist dieses hoch kriminelle Unwesen auf packende Weise beschrieben worden.

Große Fighter, die in ihren Glanzzeiten enorm viel Geld verdienten, starben in Armut. Sie konnten es nicht schaffen. Es waren einfache Jungs, die aus ärmlichsten Verhältnissen kamen, plötzlich im Überfluss lebten und nicht merkten, wie ihr Geld in den Taschen ihrer Manager und Betreuer verschwand, wenn sie es nicht selbst unsinnig verprassten. Viele von ihnen gerieten in Not, wie der unvergleichliche Joe Louis oder Ezzard Charles, einer seiner Nachfolger, oder Sugar Ray Robinson, der wohl eleganteste und beste Boxer, den es je gab.

Mike Tyson, der weit über 100 Millionen Dollar zusammengeboxt hat, ist inzwischen ziemlich mittellos. Auch Mohammed Ali hat wenig behalten. Ihn rettet seine überirdische Popularität vor dem Absturz in die Armut. Die Boxgeschichte ist voller Tragödien.

Warum rede ich darüber? Weil ich beschreiben möchte, in welche Welt sich Vitali Klitschko begab, als er mit seinem Bruder Wladimir in jungen Jahren den Schritt ins Profi-Lager riskierte. Aus dem zusammengebrochenen Imperium des Kommunismus in die Welt des hemmungslosen Kapitalismus überzuwechseln, erforderte außergewöhnliches Selbstbewusstsein und entschlossenen Behauptungswillen.

Die Klitschko-Brüder haben es geschafft, sie haben ihr Glück gemacht. Sie sind skandalfrei, mit sauberen Mitteln vermögend und gleichzeitig sportliche wie auch moralische Vorbilder geworden, insbesondere für junge Menschen.

Für Vitali Klitschko neigt sich seine Karriere als Boxer dem Ende zu. Ob er noch den einen großen Kampf als Abschluss austrägt, wird er uns – so denke ich – demnächst mitteilen. Für seine neue Laufbahn als Politiker ist er gerüstet. Die Plattform hat er sich, wie es seine Art ist, selbst geschaffen. Völlig unabhängig. Das ist ein hohes Gut. Die Mühen in der Ebene werden ihm als Parlamentarier nicht erspart bleiben. Aber wer führen will, muss diese Erfahrungen gemacht haben.

Heute erhält Vitali Klitschko den Brückepreis von Görlitz. Die Auszeichnung passt zu diesem Mann. Er besitzt die Fähigkeit zum Brückenbauen, zwischen jung und alt, zwischen den sozial Schwachen und den Erfolgreichen, zwischen den unterschiedlichen Regionen in seinem Land, aber auch zu und zwischen den Nachbarländern. So will er die Ukraine mit Westeuropa verbinden, gleichzeitig aber auch gedeihliche Beziehungen mit Russland pflegen.

Vitali Klitschko scheint mir einer der Wenigen zu sein, die dieses Kunststück hinbekommen können. Es würde die Ukraine aus der Sackgasse führen, in die sie durch die gegenwärtige Politik manövriert wurde. Sein Land könnte zum Mittler zwischen dem Westen und Russland und somit zu einer respektierten Größe in der internationalen Politik werden. Eines nicht so fernen Tages sollte auch die Ukraine auch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union schaffen. Von seiner Vita her wäre Vitali Klitschko der geeignete Promoter einer solchen Entwicklung.

Die Bundesrepublik Deutschland sollte ihn dabei unterstützen; in gleichwertiger Partnerschaft und im eigenen Interesse, auch wegen der besonderen Beziehung, die wir Deutsche zur Ukraine haben, im Guten wie im Schlechten. Viele Tausend unserer Vorfahren sind im Laufe der Jahrhunderte aus wirtschaftlicher Not in das Land am Dnjepr ausgewandert. Sie haben dort nicht nur eine neue Heimat gefunden, sondern auch

zum Aufbau von Dörfern und Städten sowie zur Entwicklung von Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft beigetragen.

Doch es gibt auch eine schreckliche andere Seite. Im Zweiten Weltkrieg haben deutsche Mordkommandos in der Ukraine furchtbar gewütet, obwohl große Teile der Bevölkerung die Wehrmacht als Befreier von der Stalin-Tyrannie empfangen hatte. 6, 5 Millionen ukrainische Zivilisten sind im Zweiten Weltkrieg auf schlimme Weise umgekommen. Die Morde an den Juden werden auf ewig wie ein Schatten auf dem Ansehen unseres Landes liegen. Der Schatten hat einen Namen: Babi Jar.

Dass Deutschen in der Ukraine heute wieder ohne Vorurteile begegnet wird, ist angesichts dieser Schreckenstaten ein für uns angenehmes Wunder. Die Bundesrepublik Deutschland hat als prosperierender Staat einen guten Ruf. Daraus ist sicher noch mehr zu machen, zum Vorteil beider Seiten. Vitali Klitschko könnte dafür sorgen, wenn er in der Politik ähnlich lichte Höhen erklimmt, wie ihm das im Boxen gelungen ist. Wir werden ihn im Auge behalten. Wenn sich dann in der Politik die Erfolge einstellen, können wir behaupten: wir haben es bereits gewusst, als ihm in Görlitz der internationale Brücke-Preis verliehen wurde.

Vitaju Vas sserdetschno s nahorodoju!
Herzlichen Glückwunsch, Vitali Klitschko!